

Adolf Schulten, *Geschichte von Numantia*. München (Piloty und Loechle) 1933. 8°. 170 Seiten mit 11 Plänen und 13 Abbildungen.

„Freiheitskämpfe nehmen nicht nur unser historisches Interesse, sondern auch unser Gefühl in Anspruch. Denn die Freiheit ist eines der höchsten Güter, wie des Einzelnen, so der Völker, und der Gegensatz zwischen den geringen Mitteln der Verteidiger und der Übermacht des Unterdrückers erregt unser Mitleid und unsere Bewunderung. Wir sehen ein kleines Volk für Herd und Haus kämpfen, sehen oft Greise, Weiber, Kinder am letzten Kampfe teilnehmen und in den Flammen der Vaterstadt untergehen.“ Diese Worte eröffnen unser Buch. Es gibt nicht nur ein Stück spanischer und römischer Geschichte des Altertums vorzüglich wieder, sondern es erhält seinen außergewöhnlichen und hohen Wert auch dadurch, daß es dem mit Recht für alle Zeit berühmten Freiheitskampfe der so tapferen Keltiberer gegen die Römer gilt und seiner letzten Steigerung durch den grausigen Untergang der verzweifelt fechtenden Numantiner. In solch heldenhafter Verteidigung der Heimat und der Freiheit gegen das weit mächtigere Rom ist es begründet, wenn in Spanien das Gedächtnis an diese so mutigen Vorfahren und die Teilnahme für sie in den letzten vier Jahrhunderten wieder aufgelebt ist. Im Jahr 1883 ist der Ort, wo Numantia einst stand, zum „Monumento Nacional“ erklärt worden, und dieser geheiligte Boden hat im Jahre 1905 durch Aufstellung eines stattlichen Obelisken ein äußeres Merkmal seiner Bedeutung erhalten (S. 157/8). Aber auch in Deutschland ist Numantia zum Vorbild geworden. Denn als in den Jahren 1806—1813 Preußen und auch andere Teile des deutschen Volkes alles aufboten, um sich seelisch zum befreienden Entscheidungskampf gegen Napoleon stark zu machen, da taten die Patrioten das auch auf die Weise, daß damals nicht weniger als fünf auf Numantia bezügliche Dichtungen in deutscher Sprache verfaßt wurden, „zwei Übersetzungen der Tragödie des Cervantes und drei selbständige Dramen“ (S. 157). Und ein Vorbild wird Numantia stets bleiben, so oft irgendein Volk um seine Freiheit kämpft.

Das Buch ist also durch sein Thema zeitgemäß. Aber auch die Art der Behandlung ist hohen Lobes würdig. Zwar wird stofflich kaum grundsätzlich Neues geboten gegenüber dem großen vierbändigen Werke desselben Verfassers, das unter dem Titel „Numantia. Die Ergebnisse der Ausgrabungen 1905/1912“ in den Jahren 1914—31 erschien und den Stoff in erschöpfender Ausführ-

lichkeit mit allem wissenschaftlichen Apparat vor der Gelehrtenwelt ausbreitete. Diese Ergebnisse werden jetzt in knapper, klarer Form, dabei mit lebhaftem Temperament für einen weiteren Leserkreis vorzüglich zusammengefaßt, und da der Verlag das Buch gefällig und mit Bildern bzw. Plänen und Karten reichlich ausgestattet hat und es zu dem wohlfeilen Preise von 8.— RM. anzubieten in der Lage ist, so wird es seine Wirkung auf weitere Kreise und namentlich die höheren Schulen nicht verfehlen. Seine besondere Bedeutung liegt in erster Linie darin, daß hier ein bisher nur sehr ungenügend bekannter Ausschnitt aus der Geschichte des Altertums ergänzt und verlebendigt wird durch neue monumentale Quellen, die der Verfasser durch seine im Jahr 1905 begonnenen und mit erstaunlicher Tatkraft und Zähigkeit durchgeführten Ausgrabungen selber erst erschlossen hat. Zum ersten Male ist es hier gelungen, die berühmte Lagerbeschreibung des Polybios, der den römischen Generalissimus Scipio vor Karthago und Numantia begleitete, durch wirkliche Lagerruinen wie die der castra hiberna des Nobilior (Plan V) und Scipio (Plan VII—IX; Abb. 11) zu ergänzen. Ein besonderes Verdienst des Werkes liegt ferner darin, daß hier beiläufig „die erste wissenschaftliche Ethnographie der Pyrenäenhalbinsel“ (S. 160) geboten wird, ein Dokument der außerordentlichen Gründlichkeit, mit der der Verfasser sein Ziel seit 30 Jahren verfolgt hat. Ein besonderer Reiz der Lektüre liegt schließlich in der lebendigen und anschaulichen Schilderung der Landschaft. Wie treffend diese Beschreibung ist, kann ich auf Grund eigener Kenntnis des Landes — ich habe selber an zwei Ausgrabungskampagnen teilgenommen — bestätigen.

Von dem Inhalt im einzelnen mag die folgende Übersicht einen Begriff geben. Das erste Kapitel „Die Bedeutung der spanischen Kriege“ gibt eine durch sichere Heereszahlen klare Anschauung von der äußersten Kraftanstrengung der Römer in den Jahren 153 bis 133 und von ihren schweren Verlusten, um die Keltiberer endgültig zu unterjochen, eine Vorstellung von den Aufgeboten ihrer Gegner und führt uns Art und Bedeutung der innerpolitischen Zustände Roms überzeugend vor Augen, nämlich die Unfähigkeit und Auflösung der verderbten adeligen Oligarchie und das Erstarken des Gegenspielers, der Demokratie. — Kap. 2 „Vorgeschichte von Numantia“ enthält eine vorzügliche Beschreibung der nach dieser Stadt benannten Hochfläche (1000 m ü. d. M.), des Schauplatzes vieler und schwerer Kämpfe zwischen beiden Kriegsparteien, und der von Natur zur Schlüsselstellung bestimmten Lage des Hügels von Numantia. Die schöne Abbildung 1 und das von mir gezeichnete Panorama, auf das in der Vorrede aufmerksam gemacht wird, bieten der Vorstellung, was das Wort allein nicht zu geben vermag. Die zuerst durch Schultens und dann der Spanier Ausgrabungen gewonnene Erkenntnis von den mehreren Siedelungen auf dem Stadtboden von spätneolithischer Zeit (2000 v. Chr.) bis in die Kaiserzeit (Plan IV; Abb. 2—10) und die erstmalige und darum so wertvolle und zugleich so klare Übersicht über die Besiedlung der iberischen Halbinsel durch Ligurer, dann durch Kelten von Norden her, Iberer (verwandt den Berbern) von Afrika her und durch Keltiberer im Gebiet des Jalón und oberen Duero (Plan I und II) machen den übrigen Inhalt dieses Kapitels aus. — Kap. 3 „Der Kriegsschauplatz, der Feind, das römische Heer“ bereitet auf die folgenden Kapitel, die Kriege selbst, vor. Schultens beschreibt das durch Klima und durch oft unwegsame Gestalt und dürrtige Bewachsung sehr unwirtliche, jeder Kriegführung (auch den Heeren Napoleons) darum sehr schwierige und gefährliche Land und die dieser rauhen Heimat so sehr angepaßten Bewohner mit der schon erwähnten Kennerschaft. Er entwirft von der Beschaffenheit des römischen Heeres von damals ein klares Bild. — In dem Kernstück des Hauptwerks und dieses Buches (Kap. 4—8) rollt sich vor uns in reichem Wechsel der Einzelheiten ein Drama schwersten und blutigen Inhalts ab, ein Freiheitskampf, der von beiden Seiten mit Erbitterung geführt wird. Im Verlauf dieser Darstellung eine erstaunliche Fülle von längeren Ausführungen und kurzen Angaben über die Kampfmittel, Waffen und Belagerungswerke, und deren Verwendung. Für vieles davon haben, wie ich schon sagte, erst Schultens glückliche Entdeckungen in und bei Numantia und sonst in Spanien die Zeugnisse zutage gebracht. Alle diese Kämpfe, in denen die Römer eine sehr unruhmlische Rolle spielten, schließen damit, daß nach 20 Jahren Dauer Scipio Africanus Numantinus diesem Krieg durch eiserne Führung und unverschiebbares Ziel, Vernichtung der Numantiner durch Blockade und Aushungerung, ein Ende macht (s. die vorzügliche von General Dr. Lammerer entworfene Karte = Plan III „Die Lager des Scipio um Numantia und die fünf Lager bei Renieblas“). Durch den bei Appian erhaltenen Bericht des Augenzeugen Polybios und die von Schultens gefundenen Reste der Blockadewerke ergibt sich ein sicheres und klares Bild vom Ablauf dieser neun

Monate dauernden Belagerung. Sie endete Ende Juli oder Anfang August 133 damit, daß die wenigen noch übrigen Verteidiger ihrer Heimatstadt durch Hunger und Verzweiflung überwunden die Waffen streckten. — „Sechzigtausend Belagerern standen also nur viertausend Belagerte gegenüber“ (S. 130). Und dabei war Numantia damals eine offene Stadt, da seine alte Ringmauer zu meist abgebrochen und durch Vorstädte überbaut war. Trotzdem haben sich die Numantiner mit der den Iberern eigenen Zähigkeit und höchstem Mut gewehrt, welche beide Eigenschaften die Spanier, ihre Nachfahren, in den Kämpfen gegen Napoleons Heere ebenso bewährten. Mit Recht lebt darum ihr Ruhm noch heute nach 2000 Jahren. — Der Geschichte des iberischen Numantia (Kap. 9) sind als Nachwort in Kap. 10 und 11 „Das römische Numantia“, dieses eine dürftige Siedelung, und „Numantia in Mittelalter und Neuzeit“, nämlich sein Verschollensein im Mittelalter und seine Wiederauffindung angefügt. — Das 12. und letzte Kapitel weilt Schulden der „Numantischen Landschaft“. Von ihr entwirft er mit scharfem und zugleich liebevollem Blick vorbildlich ein lebhaftes Gemälde und zugleich ein heroisches, das der Wirklichkeit dieser Landschaft und ihrer harten und finsternen Vergangenheit so sehr angemessen ist.

Heidelberg.

Harald Hofmann.